

Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene

Autor(en): **Schällibaum, Daniel / Stamm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 25

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-605627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rebizin



FOTOS: CLAUDE GIGER

«Ver-rückte Wochen»
im Basler Vorstadt-Theater

Und wenn die Normalität die wahre Geisteskrankheit wäre?

Von Daniel Schällibaum

Und schliesslich spielen sie verrückt. Nicht nur für einen Moment. Oder weil ihnen die Sicherung durchgebrannt wäre. Sondern anhaltend und immer wieder, während eines gut drei Wochen dauernden Normalzustands. «Ver-rückte Wochen» bis zum Ende der Theatersaison. Das Basler Vorstadt-Theater nimmt sich vor den grossen Ferien der Verrückten an.

Um die Bekloppten also geht es. Die Wahnsinnigen stehen im

Zentrum, die ganze Schar von Geistesgestörten, von Behämmerten und Beknackten, Deppen und Doofen, Bescheuerten und Spinnern, all diese Typen, bei denen's irgendwie piept, die nicht ganz richtig sind, plemplem, hähähälä, diese irgendwo Unheimlichen.

Genau die stehen auf der Bühne, werden gespielt oder spielen selber. Noch bis zum 25. Juni. Den Anfang machten in der zweiten Juniwoche zwei Theaterstücke von normalen Leuten über die nicht so normalen: Bernard-

Marie Koltès «Die Nacht kurz vor den Wäldern» und die «Papageienjacke» von Ad de Bont. Danach hätten zwei Stücke folgen sollen von den nicht so Normalen selbst: das Theater Thikwà aus Berlin mit «Da Hat der Topf ein Loch» und die Theaterwerkstatt Eislingen mit «Die Bärin». Beide Stücke sind mit geistig Behinderten zusammen entwickelt worden und werden auch von ihnen aufgeführt. Doch leider musste das Theater Thikwà seine Tournée absagen – der Vormund der behinderten Hauptdarstellerin

wollte es so. Bleibt also nur noch «Die Bärin». Abgeschlossen werden die «ver-rückten Wochen» mit einer Uraufführung: einer Bearbeitung von Christa Wolfs Erzählung «Kassandra».

Der Start jedenfalls war stark. Bernard-Marie Koltès. Der Mensch hatte etwas zu sagen. Hatte, leider. Der französische Schriftsteller, vom *Spiegel* als «das dramatische Wunderkind der 80er Jahre» bezeichnet, starb 1989, kaum 41 Jahre alt. «Die Nacht kurz vor den Wäldern» war sein Erstling. Und was für einer.

Ein Text von beunruhigender Kraft. Zum Leben gebracht durch eine hervorragende Inszenierung vom «Jungen Theater Göttingen» und einem Schauspieler, David Jeker, der präzise und unsentimental, dafür mit wirklich tiefer Einfühlung die einzige Rolle spielt.

Das Stück ist ein Monolog eines Aussenseiters, eines Verlorenen. Es spielt in einer einsamen Nacht. Irgendwo in den Strassen irgendeiner Stadt. Es regnet. Er ist ein Fremder, könnte von irgendwo in Nordafrika kommen, das sagt er so nicht, doch das Gefühl hat sich halt plötzlich eingestellt, dass es so sei. Er ist arbeitslos, er wollte gar nicht mehr arbeiten, nicht in der Fabrik, das sagt er wenigstens. Und er ist ein Schwuler, ein Stricher, das sagt er so nicht, er wehrt sich sogar gegen einen möglichen Verdacht, dass das so sei, aber er verplappert sich halt bei all dem vielen, was er sagt, und in der Geschwindigkeit kann er nicht bei jedem Satz darauf achten, ob er sich in Widersprüche verheddert.

Er ist auf die Bühne gestürmt gekommen und hat sich seine fiktiven Zuhörer gepackt: «Du bogst gerade um die Ecke, da hab' ich dich gesehen, es regnet, da sieht man nicht besonders gut aus, wenn es regnet, auf die Haare und die Klamotten, aber trotzdem hab' ich mich getraut, und jetzt stehn wir da.» Er hat ihn sich gepackt, am Arm, und nun redet er auf ihn ein, er sucht ein Zimmer, nicht einmal eines für die ganze Nacht. Nicht einmal zum Schlafen. Eigentlich sucht er nur jemanden zum Reden, jemand, der ihm zuhört, wenn er wütet und schreit, sein Leben aus sich herauskotzt, vor dem er seinen abstrusen Plan ausbreiten kann von der Gründung eines «internationalen Syndikats zum Schutze der Muttersöhnchen», die von der Mutter die Empfindlichkeit vererbt bekommen



haben, und «dann lässt sie dich stehen, ganz egal an welcher Strassenecke, im Sauwetter, nicht kräftig, ohne Misstrauen». Er sucht bloss jemanden, dem er seine eigenartigen Geschichten erzählen kann, von einer Hure, die so lange Friedhofs-erde gefressen hat, bis sie starb, von einer Liebesnacht auf einer Brücke mit einer Frau, von Rockern, die ihn, den Schwulen, verprügeln, die er trotzdem bewundert, von seinem Traum, sich auf eine Wiese zu legen «mit dem ganzen Himmel obendrüber», um sich «über alles klar zu werden».

Doch der Mann macht es einem nicht leicht. Und das bringt David Jeker hervorragend über. Die Figur ist zu beunruhigend.

Sie ist genau wie jene Leute, die man hie und da auf der Gasse antrifft: sein Elend weckt unser Mitleid, doch die eigenartigen Geschichten und seine irgendwie irre Art stossen einen wieder weg, seine durchsichtige Grossmüdigkeit irritiert. Letztlich macht er einem angst. Dieser hier hat seinen

Zuhörer nicht zufällig angetroffen. Er hatte ihn schon lange im Auge, er hat ihn abgepasst, schliesslich ist sein ganzer Monolog eine einzige, in Zorn gekleidete verzweifelte Liebeserklärung. Er ist genau der Typ, den man endlich stehen lässt, um sich selbst zu schützen – wenn man sich dabei auch schlecht vorkommt.

Einfachheit zeichnet die Inszenierung unter der Regie von Pascale Spengler aus. Nichts drückt die Einsamkeit jenes Helden besser aus als die grosse leere Bühne, auf der er sich fast verliert. Nicht nur Koltès, sondern

auch Spengler und Jeker haben sich offenbar die realen Vorbilder für die Figur genau angeschaut. Wenn der Ausdruck «authentisch» auf eine Inszenierung passt,

dann sicher auf diese.

Mit einer ganz andern Art von «Ver-rückten» hat man es in Ad de Bonts «Papageien-jacke» zu tun. Der holländische Kindertheaterautor hat sich für dieses Stück von Oliver Sacks



Buch «Der Mann, der seine Frau mit einem Hut verwechselte» anregen lassen. Sacks, Neuropsychologe in New York, schildert in seinem Buch die seltsamsten Krankengeschichten: Da ist die Rede von einem Musikwissenschaftler, der die einfachsten Dinge des Alltags nicht mehr erkennt, eine Rose als «rotes gefaltetes Gebilde mit einem grünen Anhängsel» beschreibt, von einem Mann, der eines Nachts träumt, er sei ein Hund, und mit übersteigertem Geruchssinn aufwacht, von einer Frau, die ihr linkes Bein plötzlich nicht mehr als das ihrige, sondern als einen Fremdkörper wahrnimmt.

Ad de Bont machte daraus die Geschichte eines eigenartigen Paares. Die «Spilkische», das Ensemble des Vorstadt-Theaters, brachte 1992 die deutsche Erstaufführung dieses Stücks heraus. Jetzt war es nach gut zwei Jahren wieder in Basel zu sehen. Eine Inszenierung, die nicht weniger seltsam und beunruhigend ist als Sacks Geschichten.

Archibald und Rosa – das ist ein eigenartiges Paar. Irgendwas ist da mal passiert, da ist etwas gerissen, seither scheinen sie ganz woanders zu leben als wir Normalen. Sie sitzen auf einer Spielfläche auf der Bühne, die zu schweben scheint. Sie warten gespannt darauf, dass das



Theaterstück beginnt – und blicken interessiert ins Publikum. Plötzlich scheinen sie das aber vergessen zu haben, dann beschäftigen sie sich mit ganz andern Dingen. Sie raten Gegenstände: Archibald stellt eine Wäscheklammer hin, und Rosa muss raten, was es ist. Beide scheinen die Dinge nicht recht zu kennen. Die Lösung steht auf einem Zettel in einer nummerierten Tasche an Archibalds Weste. Und immer wieder hören die beiden Schritte, dann klingelt's, doch nie kommt jemand. Archibald rätselt, wer der Mann war, der ihn besuchte und seinen Kopf bei ihm vergessen hat. Dann staunen sie plötzlich wieder höchstvergnügt das Publikum an und fragen sich, ob sie wohl gar kein Theater sehen würden, sondern vielleicht ein Gemälde vor sich hätten oder ob all diese Leute da ein Orchester seien, das gerade Pause hat.

Die zwei leben in ihrer eigenen besonderen Welt, doch das stört sie nicht. Sie haben sich häuslich eingerichtet, ihre eigenen Spiele und Regeln entwickelt und entdecken die alltäglichsten Dinge immer wieder neu, ein Scherenschnitt wird zu einem Ereignis.

Ruth Oswald als Rosa und Gerd Imbsweiler als Archibald spielen mit den Erwartungen des Publikums, bis es überhaupt nichts mehr als selbstverständlich hinnimmt. Oder sich selbst komplett verliert in den brüchigen Realitäten der Papageienjacke. Eine Realität, die immer wieder wegkippt, wie die Spiel-

fläche von Rosa und Archibald, doch die beiden finden das normal. Und welche Schräglage ist für uns normal? Verblüffend leichtfüssig regt uns die Inszenierung von Antonia Brix zu Gedanken-sprüngen, zu Fragen an, die

man sonst eher in schwerblütigen philosophischen Zirkeln wälzt. Wie kann man denn mit Sicherheit beweisen, dass nicht der Verrückte normal und der Normale verrückt ist?

«Nach Indien wär i gern amal g'fahn»

von Peter Stamm

Am Schluss von «Indien» stirbt Kurt Fellner in den Armen von Heinz Bösel, ohne es ins Land seiner Träume, Indien, geschafft zu haben. Man kann das verraten, ohne irgendjemandem den Spass am Film zu verderben. Denn was

Wirten schenken lässt, damit sein Urteil über sie positiv ausfällt. Er ist eine rundum gescheiterte Existenz, hat eine Frau, die er nicht liebt, einen Sohn, den ein anderer gezeugt hat, einen vergreisten Deutschen Schäferhund und ein schrottreifes Auto, mit dem er fährt, als wäre es ein Sportwa-

klar, dass er nicht so ganz anders ist als der resignierte Kurt, dass auch in ihm ein «unappetitlicher, primitiver Trinker» steckt. Was als angenehme Dienstreise angefangen hat, endet als Sauftour. Immer näher kommen sich die zwei Inspektoren durch die gemeinsamen Besäufnisse und durch ihre Frauenprobleme, bis sie schliesslich untrennbare Freunde werden. «Sie sind der einzige Mensch nach meiner Mutter, neben dem ich scheissen hab' können», sagt Heinz in einer Schlüsselszene. «Sammer per du.»

Dann muss Kurt ins Spital: ein kleiner Schmerz, eine unerklärliche Geschwulst, in ein paar Tagen will er wieder draussen sein. Aber die kleine Schwellung ist ein Hodenkrebs. Kurt hat noch zwei Wochen zu leben. Jetzt erst wird seine junge Freundschaft mit Heinz auf die Probe gestellt. Jeden Tag kommt der Kollege ins Spital, bringt

seine Liebe zum kranken Kurt wiegt schwerer. «Heinzi, du bist ein Idiot», sagt der schliesslich, «aber ich find' es toll, dass du jetzt bei mir sitzt und kein anderer. Weil du nichts verstehst. Und das ist schön.»

Man merkt dem Drehbuch von «Indien» deutlich an, dass es aus



«Indien» auszeichnet, ist nicht die Handlung, sondern der Humor. Das Tragische an der Geschichte der zwei Aussendienstler Heinz und Kurt steigert noch die Wirkung des Humors, wie der Humor die Tragik verstärkt, ohne sie ins Rührselige abgleiten zu lassen. Aber von vorn.

Kurt Fellner und Heinz Bösel reisen als Restaurant- und Hotel-Inspektoren durch die österreichische Provinz. Kurt ist ein streberischer Schwätzer, der seinen Partner mit seinem endlosen Gelaber nervt. Besonders gerne erzählt er von Indien. Dort, weiss er, «essen die Leute überhaupt nur Reis. Die sitzen auf der Strassn, essen Reis, lachen dabei, und manche verhungern.» Kurt selbst ist Rohköstler, ernährt sich von Gemüse und Früchten und genehmigt sich nur alle fünf Monate mal eine Wurstsemmel, denn «ab und zu etwas sündigen darf schon sein». Heinz hingegen, ein fleischgewordener Kurt Zwicky, praktiziert die Kiwi-Diät: «Alles essen ausser Kiwi.» Sein ganzes Lebensglück sind die fetten Schnitzel vom Kalb und vom Schwein, die er als Testesser gratis bekommt, und der Schnaps, den er sich von den



gen. Dies und Heinzis Angewohnheit, Zoten zu erzählen und Bierbüchsen aus dem Autofenster zu werfen, treiben Kurt zur Weissglut. Schliesslich beschimpft der sonst immer ausgesucht Höfliche den primitiven Kollegen als «deperthes, ignorantes Arschgeigerl» und versucht nach einem Beinaheunfall, die unfreiwillige Partnerschaft aufzulösen. Die Flucht misslingt, und der Regen treibt die zwei wieder zusammen und in eine Runde noch grösserer gegenseitiger Verachtung. Dann aber wird Kurt von seiner Freundin sitzengelassen, und plötzlich wird

Geschenke und lässt sich von Kurt in die indische Lehre der Wiedergeburt einführen: Kurt: «Woher kommt der Regen?» Heinz: «Von den Wolken.» Kurt: «Und die Wolken?» Heinz: «Kommen meistens von Irland.» Kurt: «Woher kommt Irland?» Heinz (nach langem Überlegen): «Hast scho recht. Es gibt scho was.»

Sonst stellt sich Heinz bei seiner Sterbebegleitung ziemlich tolpatschig an, und er schafft es, immer das Falscheste im falschen Moment zu sagen. Aber

einem Zweipersonenstück entstanden ist. Die Nebenfiguren kommen kaum zu Wort, und gewisse Stellen des Filmes wirken dadurch etwas lange. Aber die Konzentration auf zwei Personen verstärkt gleichzeitig die Anteilnahme, und als Kurt schliesslich stirbt, ist sein klägliches Tod bewegend wie nur selten ein Filmtod. Alfred Dorfer und Josef Hader, beide Kabarettisten und Preisträger des Salzburger Stiers, haben «Indien» geschrieben, Paul Harather hat den Film in wunderschön ausgesuchten Provinznestern gedreht. Ein grosser Film ist «Indien» nicht. Ganz bestimmt aber ist er ein Film, den man nicht vergisst. Ein Film, der von Menschen handelt, die wie wir alle – nach den Worten aus einem Kabarettprogramm von Hader, «blinde Hendl, arme Hasln» sind. Und wenn Hader in seinem Soloprogramm sagt: «Es ist alles so enttäuschend. Die Kinder, die Liebe, die Akropolis. Das Leben verliert so dadurch, dass man es kennenlernt», so gilt dies wenigstens für seinen Film nicht. «Indien» ist auf jeden Fall ein Gewinn, und alles andere als enttäuschend.



22. JUNI BIS 28. JUNI 1995

IM RADIO

Freitag, 23. Juni

ORF 1, 20.00: Kabarett direkt
live vom Donauinselfest

Samstag, 24. Juni

DRS 1, 12.45: Zweierleier
mit Birgit Steinegger und Walter
Andreas Müller
20.00: Schnabelweid-Magazin
ORF 1, 16.00: Im Rampenlicht
Das Theatermagazin im Radio
19.30: Kabarett direkt
live vom Donauinselfest: Broad-
lahn. Motto: «Mit Leib und Seel»

Sonntag, 25. Juni

ORF 1, 21.01: «Contra» –
Kabarett und Kleinkunst
«Salzburger Stier 1995»
Osy Zimmermann mit «Schrillum
& Schrägem» aus der Schweiz

Mittwoch, 28. Juni

DRS 1, 20.00: Spasspartout
Salzburger Stier 1995. Heute
der Schweizer Abend mit Osy
Zimmermann
ORF 1, 22.20: «Transparent» –
das Kulturstudio

Jeden Tag (ausser Samstag und
Sonntag): **DRS 1, 10.05:**
«Cabaret»

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 22. Juni

DRS, 18.00: Sketchup
Sketches mit Diether Krebs und
Beatrice Richter

Freitag, 23. Juni

DRS, 11.30: TAFkarikatur
ARD, 03.10: Saustark
Lieder zum Lachen
SWF 3, 23.45: 's Brettli
«Nestbeschmutzer»
Ein satirisches Knallbonbon bie-
tet Südwest 3 mit dem Kabarett
Nestbeschmutzer. Frisch,
fromm, fröhlich, frech – so zie-
hen Gerd Weismann und Frank
Sauer mit ihrem aberwitzigen
Programm über die Niederun-
gen deutscher Jugend her,
jagen lustvoll durch den
Dschungel heimatlicher Tram-
pelpfade und fischen gutgelaunt

in den seichten Gewässern
gewisser Gewährter. «Ende der
Schonzeit» – eine explosive
Mischung aus Alltags- und Polit-
satire.

Samstag, 24. Juni

DRS, 17.10: Parker Lewis –
Der Coole von der Schule
Eine ver-rückte Schülerkomödie
«Das Fruchtkompott der Ein-
samkeit»
ARD, 10.30: The Munsters
«Das liebe Geld»
ZDF, 19.25: Voll erwischt
Prominente hinters Licht
geführt
SWF 3, 21.50: Die 10-Minuten-
Satire
mit Christoph Sonntag

Sonntag, 25. Juni

DRS, 21.50: neXt
Die Kulturereignisse der Woche
ARD, 22.30: ZAK
Der Wochendurchblick
3 Sat, 20.15: Salut für Hanns
Dieter Hüsch
Ein kabarettistischer Gesell-
schaftsabend

Montag, 26. Juni

SWF 3, 17.58: Spass mit
Tricks und Tips: Die Curiosity-
Show
3 Sat, 22.30: Endstation
Paradies
15. Toms Guru
Aus Kostengründen werden auf
Bayview zunehmend Immigran-
ten der verschiedensten Natio-
nalitäten eingestellt, schon bald
geht alles drunter und drüber,
und die Messer werden ge-
zückt... Derweil hat es sich Tom
in den Kopf gesetzt, «Weltklas-
se-Athlet» zu werden und train-
niert bis zum Umfallen. Diana
fürchtet, dass ihm das endgültig
den Garaus machen könnte, und
so ringt sie sich durch, in die-
sem Notfall sogar zusammen
mit Marion und Geoffrey, Tom
nachzuspionieren und herauszu-
bekommen, woher er nur seine
spinnerten Ideen bekommt.

Mittwoch, 28. Juni

DRS, 10.30: Weibewirtschaft
– Der Abschied
22.40: Monty Python's Flying
Circus

Serie zum 25jährigen Jubiläum
der berühmten englischen
Comedy-Truppe mit ihren ver-
rückten Sketches
3 Sat, 22.30: neXt
Schweizer Kulturmagazin

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

Die Jubelfete: Das grosse Fest
zum 5-Jahr-Jubiläum
24.6. im offenen Atelier der
MieterInnen
14.00: **Karussell «Kreisreisen»**
15.00: **Kindertheater mit den**
«Lufthunden»
18.00: **Familie Trüeb: «Schwiit-**
ziger Volksmusik»

Basel

«Kassandra»
22.6.: 21.30 Uhr, 23./24.6.:
20.00 Uhr, 25.6.: 16.00 Uhr im
Vorstadt-Theater

«Appenzeller Space Schöttli»
25.6.: 21.00 Uhr in der Kuppel



Junges Theater Basel:
«Heute kein Unterricht»
26./27./28.6.: 20.00 Uhr im
Kasernenareal

Freiburg

Massimo Rocchi:
«Fac-Simile»
Der Verwandlungsakrobat aus
Italien, der es immer wieder ver-
steht, sein Publikum in Atem zu
halten. Er erweckt 14 Figuren
zum Leben und verwandelt sich
im Nu ohne Verkleidung und
ohne Schminke.
28.6.: 20.15 Uhr Kellertheater

Langnau BE

Adliswiler Oberstufenklasse:
«Die grösste Angst und die
grösste Sehnsucht»
23./24.6.: 20.00 Uhr im Thea-
ter Turbine

Oltén

Les Founambules:
«Flic Flac»
Das Comedy-Duo aus Belgien
erweist sich in Flic-Flac als Mei-
ster der guten Laune. Joseph
Collard und Jean-Louis Danvoye
zeigen eine aussergewöhnliche
Schau sowie die grosse Kunst
des Umgangs mit kleinen Dingen.
Kurz: absolut sehenswert.
24./25.6. im Theaterstudio

Solothurn

Theatergruppe Mausefalle:
«Cyrano de Bergerac»
22./23./24./28.6.: 19.30 Uhr

Stäfa

Theater ond-drom Luzern:
«Die Geschichte von der Schüs-
sel und vom Löffel»
27.6.: 14.00 Uhr im Schulhaus
Obstgarten

St. Gallen

«Wiener Blut»
23./28.6.: 20.00 Uhr im Stadt-
theater

Wetzikon

Die Lufthunde:
«Ypsilon»
23.6.: 20.00 Uhr in der Kultur-
fabrik

Winterthur

«Nun reicht's aber»
Der Zuschauer wird mitten in
die Krise einer Ehe geführt. Ada
Morrison, gutsituierte Ehefrau
und Mutter um die 50,
bekommt den grossen Durch-
hänger. Die Kinder sind aus
dem Haus, der Mann hat sei-
nen Job. Der Frau wird bewusst,
dass sie noch nicht recht gelebt
hat. Doch ihre beste Freundin
Ruth weiss Rat, vor allem aber
hat sie einen frisch geschiede-
nen Schwager, der ihr einen Job
vermitteln kann.
21.6. bis 5.7. im Sommer-
theater



Theater Rosa Lena:
«Asche zu Asche»
25.6.: 17.00 Uhr in der Reithalle

Zug

Variété Broadway:
«Tour 95»
8.6. bis 1.7. auf der Wiese Bürgerasyl/Jachthafen

Zürich

«Bitte keinen Sex – wir sind Schweizer»
täglich 20.15 Uhr (ausser Mo)
So auch 14.30 Uhr im Bernhard-Theater

«Wahlverwandtschaften nach Goethe»
22./23./24.6.: 20.00 Uhr im Theater Neumarkt

Peer Gynt
Premiere 23.6.: 20.00 Uhr,
24./26./27.6.: 20.00 Uhr im Theater Neumarkt

Theater Esirich:
«Einladung ins Schloss»
22./23./24./28.6.: 20.00 Uhr im Theater Karl der Grosse (beim Grossmünster)

The Bobs
Amerikas aufregendste und amüsanteste A-cappella-Gruppe
23.6.: 21.00 Uhr im Miller's Studio

«The woman who cooked her husband»
in Englisch
Premiere 28.6.: 20.30 Uhr im Theater an der Winkelwiese

Bumper to Bumper:
«Tourist Saga»
23./24./25.6.: 20.30 Uhr in der Box (Ex Kino Etoile Markt-gasse 14)

Teatro Paravento:
«I casi della fame e del'amore.»
22./23./24.6.: 20.30 Uhr,
25.6.: 19.00 Uhr im Theater am Hechtplatz

Theater Sgaramusch:
«ÜberMoorn»
22.6.: 10.15 Uhr im Buchegg

UNTERWEGS

Circolino Pipistrello
Rümlang ZH, 23./24.6.: 20.00 Uhr im Schulhaus Riedtli, 25.6.: 15.00 Uhr Kinder machen Zirkus

Circus Balloni: «Manege frei»
St.Imier BE, 24.6. am Dorffest

Linard Bardill & l'art de passage: «Nacht-Tiere»
Riesa, 24.6.: 20.30 Uhr im Klosterhof, Open-air

Linard Bardill solo
Kreuzlingen TG, 22.6.

Daddy Long Legs
Genf, 23./24.6.: 21.00 Uhr im First Rock Café

Gardi Hutter:
«Sekretärin gesucht»
St. Gallen, 26.6.: 20.00 Uhr im Stadttheater
St. Moritz GR, 27.6.: 20.30 Uhr im Konzertsaal Laudinella
Hitzkirch LU, 28.6.: 20.00 Uhr in der Aula, Seminar

Kapelle Sorelle:
«Ja, wenn der Mond»
Wettingen AG, 23.6.: 20.30 Uhr 950 Jahre Wettingen
Winterthur ZH, 25.6.: 11.00 Uhr im Fest des Frauen-zentrums



Karl's Kühne Gassenschau:
«R.U.P.T.U.R.E.»
St.Triphon VD,
22./23./24./27./28.6.:
20.45 Uhr

Pello: «Maskenschau»
Binningen BL, 23.6.: 10.00 Uhr in der Schule



Rigolo Tanzendes Theater:
«Geister der Erde»
Genève, 24./27./28.6.: 20.15 Uhr im Parc Tremblay

Teatro Dimitri:
«Mascarada»
Morges VD, 24.6.: 17.00 Uhr im Théâtre Beausobre

Theater Bilitz:
«Ausgetrixt»
Frauenfeld TG, 23.6.: 10.15 Uhr im Sekundarschulhaus Reutenen
Altnau TG, 26.6.: 10.15 und 13.30 Uhr
Tägerwilen TG, 28.6.: 10.20 Uhr im Oberstufenschulhaus Turnhalle

Theater für den Kanton Zürich:
«Die Falle»
Schönenberg ZH, 23.6.: 20.00 Uhr im Dorfhuus

Theater Madame Bissegger & Co.: «Mords-Spass»
St. Gallen, 22./23./24.6. auf dem Gallusplatz
Bern, 26./27.6.: 20.30 Uhr auf der Münsterplattform

Theaterzirkus Wunderplunder:
«Päppustschäppuwäxu»
Oberscherli BE, 28.6.: 19.00 Uhr in der Primarschule

zamt & zunder: «Pa dö döö»
Metmenstetten ZH, 22.6.: 14.00 Uhr in der Oberstufe

Wettingen AG, 28.6.: 14.00 und 20.00 Uhr Jugendwoche open air

AUSSTELLUNGEN

Basel

Sammlung Karikaturen & Cartoons
Dauer der Ausstellung: bis Juni 1995
Öffnungszeiten:
Mi 16–18 Uhr, Sa 15–17.30 Uhr und So 10–16 Uhr

Claude Jaermann und Felix Schaad:
«Pot-au-feu» – Kurt Zwicky und Familie
Originalzeichnungen aus der beliebten, berühmten und berühmten *Nebelspalter*-Serie. Ausstellung im Teufelhof

Naters

Bis 18. August im Kunsthau «Zur Linde»
Illustrationen, Karikaturen, Comics, Cartoons von Nebelspalter-Mitarbeitern
Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 14.00 – 18.00 Uhr

Zürich

Jim Goldberg:
«Wolfsbrut»
Raised by Wolves – Fotografien und Dokumente
31.5. bis 30.7. im Museum für Gestaltung Zürich

ACHTUNG

Vermissen Sie eine Aufführung im Wochenprogramm des *Nebelspalter*? Treten Sie selbst mit einem Programm auf, oder betreiben Sie ein Kleintheater? Dann teilen Sie uns mit, wann Sie wo auftreten, wann welche Künstlerinnen und Künstler in Ihrem Theater zu Gast sind. Wir bitten alle Veranstalter, Kabarettistinnen und Kabarettisten, Agenturen und (Klein-)Theaterschaffende um frühzeitige Zustellung ihrer Informationen (möglichst mit Illustrationsmaterial). Redaktionsschluss ist jeweils drei Wochen vor Erscheinen des *Nebelspalter* (Montag).

Adresse: *Nebelspalter*
Veranstaltungen
9400 Rorschach